

work, from its inception, stood under forceful guidance from above.

One can easily follow in Sch.'s text and footnotes the genesis of the schema's opening chapter, *De duplici fonte revelationis*, from an original version submitted to the sub-commission by Damien Van den Eynde, 21 April 1961, through its successive revisions (171 f, 192–195, 197 and 228), with the last modification being a seven-line revision by S. Tromp on the nature of tradition. But Sch.'s analysis, while noting Cerfaux's influence as the text developed, takes no note of the original shaping of text by Trent's decree on Scripture and traditions, by Vatican I's *Dei Filius* and by Pius XII's censorious 1950 encyclical *Humani generis*. H. de Lubac astutely noted that the schema selectively omitted Trent's designation of revelation as "the gospel" (225), which Trent specified as the source of all saving truth and norms of practice.

Sch. does relate the sharply critical treatment of *De fontibus* on 10 November 1961 by the cardinals (König, Döpfner, Alfrink, Frings and especially Bea) of the Central Preparatory Commission (238–244). But in the revision that was to follow, Tromp responded with an extensive contestation of the modifications requested by these influential council leaders, doing battle with them by refusals and rebuttals on behalf of the schema. Small modifications did enter, but on substantive points, "Tromp has clearly imposed his own will" (252). This is a dramatic moment of Vatican II's history, which goes contrary to the general direction of K. Sch.'s evaluations and helps explain the "fall" of *De fontibus* in November 1962, which was an event of long-range church-historical consequence.

For a comprehensive evaluation of the doctrine and directives proposed in the schema *De fontibus*, one could well contrast it point-by-point with the April 1962 votum of the Bea Secretariat on tradition and Scripture (U. Betti, *La dottrina del Concilio Vaticano II sulla trasmissione della rivelazione*, Rome 1985, 297–298). The Secretariat's proposals gained importance as Council members appropriated John XXIII's specification of Vatican II's central orientations and as the Secretariat joined the mixed commission to revise the schema. Today, a fascinating comparison would be with Joseph Ratzinger's incisive Bemerkungen on the schema, offered to the German-speaking bishops 10 October 1962 (*Gregorianum* 89/2008, 296–309; or *Mitteilungen Institut Papst Benedikt XVI*, 2/2009, 36–48). Shortly after, on 26 October 1962, Pieter Smulders composed for the bishops of Indonesia a *Iudicium generale* on *De fontibus* (*Gregorianum* 82/2001, 591–593).

Smulders notes, in a telling observation, the worried insistence of the schema, repeated no less than seven times, that Catholic reading of Scripture must follow the lead of the magisterium, with no mention of the inverse relation of the teaching authority subjecting itself in faith to God's written and transmitted word. Ratzinger and Smulders were not from "theologically progressive lobby groups", swaying the Council majority (lamented by Sch. on p. 5), but were *periti* bringing their broad competencies to bear on *De fontibus*. Admittedly, the reception-historical readings I propose do go beyond the work of K. Sch., but they are no less integral to satisfactory text-interpretation.

Columbus, Ohio USA Jared Wicks SJ

*Dietrich Blauffuß* (Hg.): *Wilhelm Löhe*. Erbe und Vision, hrsg. von, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2009 (Lutherische Kirche – Geschichte und Gestalten 26), 381 S., ISBN 978-3-579-05781-1.

Mit dem Ende 2009 veröffentlichten Buch liegt der zweite, die derzeitige internationale Löheforschung dokumentierende Sammelband vor. Wie dem von Hermann Schoenauer Ende 2008 herausgegebenen Band „Wilhelm Löhe (1808–1872). Seine Bedeutung für Kirche und Diakonie“ ging auch diesem Exemplar eine diesmal von der „International Loehe Society“ (LLoeS) und der „Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche“ (GIÄM) im Juli 2008 in Neuendettelsau veranstaltete internationale „Informations-, Arbeits- und Forschungs-tagung“ voraus. Die von den sechzehn Autoren überarbeiteten und vom Herausgeber sorgfältig redigierten Vorträge der Tagung im 200. Geburtsjahr Wilhelm Löhes sind in die vom Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes herausgegebene Buchreihe „Die Lutherische Kirche – Geschichte und Gestalten“ mit dem Hinweis aufgenommen worden, dass sie „viele neue Einblicke und Impulse für die wissenschaftliche Löhe-Forschung“ bieten.

In der Einleitung verzichtet Blauffuß mit Hinweis auf die bereits von John T. Pless besorgte Zusammenfassung der Tagung (LuthQ 22, 449–454; CTQ 73, 182–186) auf eine Vorstellung der einzelnen Beiträge. Stattdessen legt er ausführlich seine den bisherigen wissenschaftlichen Leistungen der GIÄM und LLoeS verpflichtete Sichtweise zum weiteren Fortgang der Löhe-Forschung dar. So zeigt er sich etwa überzeugt davon, dass die Forschung auch in Zukunft an den im Auftrag der GIÄM von Klaus Ganzert herausgegebenen 12 Bänden der „Gesammelten Werke“ (GW) Löhes

und der voluminösen Deinzer'schen Löhe-Biographie nicht vorbeikommen wird. Die Forderung nach einer „kritisch-wissenschaftlichen Ausgabe der Werke Löhes“ hält Blaufuß in erster Linie „für die dringend erforderliche Ermittlung sämtlicher an entlegenen Orten gedruckter und in den verschiedenen Archiven auffindbarer ungedruckter und der Bearbeitung harrender Briefe von und an (!) Löhe“ für berechtigt.

Den mit programmatischer Verve vorgetragenen Ausführungen des Herausgebers in der Einleitung schließen sich die Überlegungen von Manfred Seitz zu „Gottesdienst und liturgische[r] Sprache bei Wilhelm Löhe“ an. Ihnen folgt eine Erkundung zur Bedeutung des *communio*-Begriffes für Löhes Abendmahlsverständnis im Kontext seiner gesamten, auf die „Christian assembly around word and sacrament“ zentrierten Theologie durch den amerikanischen Liturgiewissenschaftler Thomas H. Schattauer. Christian Weber, bis vor kurzem Direktor des Theologischen Seminars in Kimbeimbe/Kongo, thematisiert die Aktualität der Löhe'schen Missionstheologie im Kontext verheerender politischer und sozialer Bedingungen. Klaus Raschok bereichert das in dogmatischer und theologiegeschichtlicher Hinsicht gut aufgearbeitete Amtsverständnis Löhes mit einem ästhetisch-erbaulichen Zugang, um einer „amtsmüden Kirche“ das darin enthaltene „kreative Potenzial“ vor Augen zu führen. John T. Pless fragt nach dem Beitrag des 2006 verstorbenen amerikanischen Pastoraltheologen Kenneth Korby für das seit drei Jahrzehnten in der „Lutheran Church-Missouri Synod“ zu beobachtende „renewed interest in Loehé“. Wolfhart Schlichting geht in seinem Aufsatz den Ursprüngen und den Folgen des Chiliasmus' bei Löhe nach. Dietrich Blaufuß ist daran interessiert, „Mißverständnisse, Fehleinschätzungen und Vorwürfe“ in der bisherigen Löhe-Forschung auszuräumen, und bestreitet in seinem Tagungsbeitrag die These, dass Löhes konfessioneller Standpunkt von einem „exklusiven, unüberholbaren Wahrheitsbewusstsein“ geprägt gewesen sei. Auch Rudolf Keller will gängige und seiner Meinung nach falsche Löhe-Bilder „abräumen“ und geht dabei den Fragen nach, wie Löhe zu einem Lutheraner wurde, wie sich seine überregionale Arbeit gestaltete und was er von der Landeskirche hielt. Jobst Reller befasst sich mit Löhes Erweckungsbiographie, die Mitte der 1830er Jahre mit seiner konfessionellen Positionierung zum Abschluss kam. Lothar Vogel ist ebenfalls an Löhes frühen „Weg zur konfessionellen Kirchlichkeit“ interessiert und weist anhand seines theologischen Bildungsgangs auf das Berliner Studiensemester „als wichtige Etappe“ hin. Hans Schwarz

erläutert in seinem Beitrag Löhes geistliche Haltung zu den sozialen Fragen seiner Zeit. Jürgen Albrecht vergleicht im Anschluss daran die theologischen Ansätze Wicherns und Löhes anhand der drei „Vergleichsebenen“ Handlungsraum, Amtsverständnis und Diakonie. Theodor Strohm interpretiert Löhe als einen Bahnbrecher der diakonischen Kirche und erhofft sich von der Löherezeption weiterführende Impulse für die gegenwärtige ökumenische Diskussion zu den Fragen nach dem Amt und der Apostolizität. Die letzten drei Aufsätze des Sammelbandes führen noch einmal die Bedeutung des Neuendettelsauer Pfarrers für das internationale Luthertum vor Augen. Craig L. Nesson widmet sich der „Missionskorrespondenz 1852–1872“ zwischen Löhe und den Gründergestalten der Iowa Synode. Martin J. Lohrmann wirft einen Blick auf die Frühzeit der Iowa Synode und untersucht den Einfluss des religiösen Kontextes in Amerika auf deren dogmatische Auseinandersetzungen mit der Missouri Synode. Dean Zweck, Kirchenhistoriker am Australian Lutheran College in Adelaide, beschreibt den indirekten, von den gesandten „Neuendettelsau-trained pastors“ vermittelten Einfluss des Löhe'schen Gedankenguts auf die Formierung der lutherischen Kirche Australiens. Zweck ist der Überzeugung, dass es die „Lutheran Unity“ im Jahr 1966 ohne diesen Einfluss nicht gegeben hätte. Er erwähnt in diesem Zusammenhang insbesondere die an Löhe anknüpfende und auf Vermittlung ausgerichtete konfessionelle Theologie des ehemaligen Erlanger Systematikers Hermann Sasse, der seit 1949 am Immanuel Seminary in Adelaide lehrte.

Mit wenigen Abstrichen können die sechzehn Aufsätze das im Vorwort geäußerte Versprechen, neue Impulse für die Löhe-Forschung zu liefern, einlösen. Das gilt aus meiner Sicht insbesondere für die Beiträge Rellers und Vogels zur frühen Erweckungsbiographie Löhes, für Raschoks ästhetische Interpretation des Löhe'schen Amtsverständnisses, für Schattauers Verweis auf die zentrale Bedeutung des *communio*-Gedankens in Löhes sakramental ausgerichtetem Theologie oder für die Einbeziehung des amerikanischen Kontextes bei der Beschreibung der historischen Genese der Missouri und Iowa Synode, wie ihn der am Lutheran Theological Seminary in Philadelphia forschende Kirchenhistoriker Lohrmann einfordert.

Einschränkend möchte ich festhalten, dass der Sammelband mit seiner wohl von der *GIAM* und *I/LoeS* beabsichtigten Fixierung auf die klassischen theologischen Topoi Kirche, Erweckung, Bekenntnis, Konfessionalismus, Amt, Ordination, Liturgie, Abendmahl, Nord-

amerikamission und Diakonie die inzwischen in der Löhe-Forschung anzutreffende thematische Bandbreite nicht mehr abdeckt. Wer etwas zur kulturhistorischen Verortung Löhes, zu den ihn prägenden sozialen Kontexten, seiner Zeiterfahrung, zu frauen- und geschlechterhistorischen Aspekten seiner Theologie und seines diakonischen Werkes oder zu seiner kirchlich fundierten Pädagogik erfahren möchte, wird den anderen Löheband zur Hand nehmen müssen.

Impulse liefert der Sammelband für die weitere Forschung, das möchte ich abschließend besonders betonen, auch durch die überaus sorgfältige Bearbeitung des Herausgebers. Der Anhang mit einem ausführlichen Abkürzungsverzeichnis, einer alphabetischen Auflistung der verwendeten Löhe-Quellen mit Verweiseinträgen von Titelstichwörtern und Seitennachweisen aus GW, der chronologischen und alphabetischen Auflistung der in diesem Band verwendeten Forschungsliteratur, einem nach Personen, Verfasser/Herausgeber, Orte, Bibelstellen, Sachen/Stichwörter gegliederten Register und einem informativen Autorenverzeichnis setzt Maßstäbe für kirchengeschichtliche Publikationen.

Heilsbronn Roland Liebenberg

*Martin Brecht: Johann Valentin Andreae 1586–1654. Eine Biographie. Mit einem Essay von Christoph Brecht: Johann Valentin Andreae. Zum literarischen Profil eines deutschen Schriftstellers im 17. Jahrhundert, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008, 389 S., hardcover, geb., 25 s/w-Abb., ISBN 978-3-525-55334-3.*

Johann Valentin Andreae – eine Biographie über ihn zu schreiben ist und bleibt ein Abenteuer. Das hat verschiedene Gründe. Die Quellenlage ist nicht unbedingt übersichtlich. Die darzustellende Gestalt gilt als vielschichtig. Die Forschung ist im Fluss. Und Martin Brechts Darstellung macht sich schon über diese drei Sachverhalte keine Illusionen. Jenes Abenteuer einzugehen, hier nochmals die Feder anzusetzen nahm Vf. bewusst auch als ‚Recht‘ in Anspruch. „Mehr als fünf Jahrzehnte anhaltende(,) Bemühungen um“ Johann Valentin Andreae (9) darf wohl als Alleinstellungsmerkmal gelten. Indes: im achten Lebensjahrzehnt stehend machte sich Vf. (\*1932) an eine „Gesamtdarstellung“ J. V. Andreaes. Er weiß sich durchaus als Angehörigen „einer mit ihren Leistungen kaum mehr wahrgenommenen Altersgruppe“. Aber er bekennt sich auch zur Unwiderstehlichkeit des Gedankens einer *seiner Forschungen* zu Andreae abschließenden Arbeit. Jedenfalls ge-

sellt sich das Werk, entstanden im „Ein-Mann-Team“ (9, auch das Vorige), zu seinen beiden anderen großen Unternehmungen: der dreibändigen Luther-Biographie und der ohne ihn nicht zustandegekommenen großen „Geschichte des Pietismus“ I–IV – dort im die Sache nicht nur erleichternden ‚Viel-Personen-Team‘.

Wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten zum 17. Jahrhundert über Figuren von nicht immer Andreae vergleichbarem Gewicht bleiben wiederholt Fragment – brechen ab, strecken u. a. dann auch vor der Überfülle an Material die Waffen (Ph. J. Spener, J. H. Horb, J. Winckler, J. W. Petersen, J. E. von und zu Merlau verh. Petersen). So wäre auch hier ein biographischer Torso gerechtfertigt – 1978 war dies J. V. Andreae widerfahren. Brecht indes geht den anderen Weg, den Klaus Deppermann und Ingetraut Ludolph mit ihrem im selben Verlag vorgelegten Biographien zu Melchior Hofmann bzw. Friedrich dem Weisen gegangen sind. Schon angesichts gerade des bisher bei weitem nicht ausschöpfbaren etwa epistolographischen Quellenmaterials – „fast unvorstellbar große Korrespondenz“ (rund 1000 Briefe von und an Andreae sind nachgewiesen in „Verzeichnis gedr. Briefe dtsh. Autoren 17. Jh.“, 1, 66–84; 2, 13–19) – entsteht oft *nicht* ein Eindruck der Präsentation *abschließender* Ergebnisse, sondern ein solcher *erschließender* Hinweise (259; vgl. dazu auch Andreae: GesSchr I.1, 228/229: Verbindung [„Commercium Literarium“] in 21 Städte). Formulierungen markieren dies immer wieder; dies durchzieht das Werk: Vermutungen bleiben Vermutungen (28 Verhältnis Friedrich I. zur Universität; 31 Stellensuche Andreaes in Straßburg?; 32 Selbstempfehlung durch den Panegyricus; 36 T. Hess' nicht eingehaltenes Redeverbot; 41 Vaihingen als Einsamkeitserfahrung – u. o. durch das Buch hindurch, vgl. 310 Gottlieb Andreae begrenzte Beziehungen) und signalisieren, hoffentlich: stimulieren weiteres nötiges Forschen, Nachfragen, Prüfen. Die nur kurzen Hinweise zur Forschung, eingangs und gelegentlich im Lauf der Darstellung sind als solche angemessen (Montgomery; van Dülmen, Edighofer, Bibliotheca Philosophica Hermetica, Carlos Gilly, 8; s. a. 243), das Literaturverzeichnis ist streng begrenzt (373f.). M. Brecht verwendet nicht Kraft und Raum für ermüdende Forschungsberichte. Eher und weiterführend lässt er mitunter Desiderate der Geschichtsforschung aufleuchten (26, 243, 250, 351 Anm. 28). Die Gestalt und das Werk Andreaes nehmen die Aufmerksamkeit hinreichend in Anspruch. Und für das literarische Werk wie auch für das kirchliche / kirchenleitende Handeln sind einerseits mehrere bibliographische Er-